



Gendefekt macht Jugendliche anfällig für Schizophrenie

GENÈVE. Ein Gendefekt führt bei fast einem Drittel ihrer Träger zu Schizophrenie, bei den anderen jedoch nicht. Forschende sind den Gründen dafür nachgegangen: Sie haben die Hirnentwicklung bei Personen mit diesem Erbgutdefekt während 18 Jahren verfolgt.

Ein Fehler im Erbgut scheint ein wichtiges Hirnareal besonders anfällig für Stress zu machen. Etwa 30 Prozent der Patienten mit einer sogenannten

22q11-Deletion – so der offizielle Name des Erbgutdefekts, bei dem ein Stückchen des Chromosoms 22 fehlt – entwickelt Symptome einer Schizophrenie.

Dies scheint laut einer Studie daran zu liegen, dass das Gewebe des Hippocampus bei Heranwachsenden mit diesem Gendefekt aufgrund von Stress absterbt, berichten Forschende um Stephan Eliez von der Uni Genf im Fachblatt «Molecular Psy-

chiatry». Dieses Hirnareal steht mit Schizophrenie in Zusammenhang und spielt für Gedächtnis und Emotionen eine wichtige Rolle.

Untersucht wurden 140 Personen mit 22q11-Deletion im Alter von sechs bis 35 Jahren. Parallel untersuchten die Forschenden die Hirnentwicklung bei einer Kontrollgruppe aus 140 Personen ohne den Erbgutdefekt. (sda)